Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" GmbH. Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Horsterstraße 5, Ruf: 322 61/63. Geschäftsstellen in Bochum, Castroper Straße 27, Ruf: 41 41; in Hamm, Schloßstraße 26, Ruf: 276 41; in Recklinghausen, Lichtstraße 10, Ruf: 4785; in Herten, Marktstraße 18, Ruf: 2359; in Marl, Loestraße 21, Ruf: 291; in Bottrop, Kirchstraße 9, Ruf: 2668; in Gladbeck, Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dortmund, Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Hattingen, Wasserstraße 40, Ruf: 425. Sprechstunden der Schriftleitung von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM 3.– einschl. Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Grundpreisliste 10 Rpf., im Textteil (90 mm breit) 90 Rpf. Millimeterpreise in den Beilagenpreisen nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 90. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 43 — Donnerstag, 12. Februar 1942 — 3 Jahrgang

Singapur fiel im Sturm

Triumphaler Sieg der Soldaten des Tenno am Tage der japanischen Reichsgründung

Tokio, 11. Februar. Das Kaiserliche japanische Hauptquartier gibt bekannt: Die Kaiserlich-Japanischen Truppen, die seit heute früh trotz feindlichen Widerstandes ständig Fortschritte machen, stürmten heute morgen 8 Uhr japanischer Zeit die Stadt Singapur, wobei sie an verschiedenen Stellen die besiegten englischen Truppen gefangennahmen.

In 52 Stunden erobert

Erster Bericht über die Einnahme Singapurs

× Tokio, 11. Febr. „In 52 Stunden haben unsere Truppen Singapur erobert", so berichtet der Vertreter der Agentur Domei heute abend aus der Stadt Singapur. „Als wir gestern von Togah in östlicher Richtung auf Bukit Timah vorstießen, riefen unsere Soldaten sich gegenseitig zu: Morgen müssen wir in Singapur sein. Dabei glühten ihre Gesichter vor Begeisterung, und immer wieder durchbrachen sie Stellung auf Stellung, die ihnen Engländer vor sich betrieben.

Wir marschierten in zwei getrennten Kolonnen, vorbei an den Gummiplantagen, die sich gegenseitig an Schnelligkeit zu übertreffen suchten. Als wir uns heute morgen um 7 Uhr den ersten Häusern Singapurs am Westausgang näherten, flammte nochmals feindlicher Widerstand auf, der jedoch sofort gebrochen wurde. Kurz nach 8 Uhr morgens wurde eine kurze Pause eingelegt, da wir die zum äußersten erschöpft waren. Aber schon nach wenigen Minuten waren die Truppen nicht mehr zu halten. Unter begeisterten Rufen drangen sie truppweise in die Straßen Singapurs ein und begannen sofort mit Aufräumungsarbeiten, unterstützt von Einwohnern. Die englischen, indischen und australischen Truppen wurden zum Teil entwaffnet und in früheren Truppenunterkünften untergebracht. Überall ertönten Banzai-Rufe für Kaiser und Volk.

Jetzt strömen neue Truppen nach Singapur herein, die von Malaien und Indern mit kleinen japanischen Flaggen begrüßt werden. Unser aus geringer Höhe fliegen unsere Flieger, mit denen wir begeisterte Rufe austauschten. Unsere Arbeit ist beendet, und wir denken mit Stolz an unser Volk zu Hause in Japan."

Der Bezwinger Singapurs

K.-O. An einem trüben, regnerischen Vormittag hatten wir auf einem Flugplatz in der Nähe der Kanalküste die erste flüchtige Bekanntschaft mit Generalleutnant Yamashita gemacht. Die massive, für einen Japaner ungewöhnlich große Gestalt in der schlichten, schmucklosen Uniform hinterließ den bleibenden Eindruck einer mit über dem Mittelmaß stehenden Persönlichkeit. Heute, da Generalleutnant Yamashita als Oberbefehlshaber der japanischen Malaya-Armee die Truppen des Tenno zu ihrem größten Triumph, dem Sieg über Singapur führte, erinnern wir uns der Neubegegnung, die General Yamashita nach der Besichtigung der Schlachtfelder im Westen machte. Sie werden durch das kriegerische Gelächter im Pazifik erst nachträglich in das richtige Licht gerückt und man erkennt, daß der General, der die japanische Militärabordnung führte, mit ganz bestimmten Weisungen versehen war, die sich auf einen genau präzisierten Aufgabenkreis erstreckten. In den deutschen Rüstungsbetrieben, auf den Schlachtfeldern und in den Fliegerhorsten sammelte der japanische General seine Erfahrungen über die Fliegerei als wesentlichen Faktor der modernen Kriegführung, die ihm knapp zwei Jahre später bei den Kämpfen auf der Malakahalbinsel in ungeahntem Umfang zugute kommen sollten.

Der Sieger von Singapur
(Presse-Hoffmann)

Seine in fliegendem Deutsch gemachten Angaben über die Kämpfe in China hatten noch frisch im Gedächtnis. Er hatte als Kommandeur einer Frontbrigade, später als Divisionskommandeur an 15 großen Kampfhandlungen gegen Tschiangkaischek und mit großem Erfolg in die Kämpfe um Hankau eingegriffen und konnte anschauliche Einzelheiten über den Charakter des Chinakrieges berichten. Unter den vielen Beispielen für die todesmutige Tapferkeit seiner Soldaten ragten die Schilderungen über den heldischen Opfersinn japanischer Flieger im Kampf gegen chinesische Feldstellungen und Befestigungswerke hervor. „Wir kannten keine Stukas" — erzählte der General — „aber nichts konnte unsere Flieger hindern, die feindlichen Verteidigungswerke zu zerschlagen. Es ist öfters vorgekommen, daß sich die Piloten mit ihren Maschinen auf die befohlenen Ziele niederstürzten, um durch die Opfer den Kameraden den Weg frei zu machen."

In soldatisch offener Art sprach sich der General schon in jener Zeit über die Notwendigkeit aus, den Krieg gegen England bis zum restlosen Ende durchzukämpfen.

„Japan kämpft mit Deutschland völlig überein, daß die englische Herrschaft niedergeworfen werden muß" erklärte er beim Abschiedsempfang vor seiner Rückkehr nach Tokio, wo ihm sogleich der wichtige Posten des Generalinspekteurs der japanischen Fliegertruppe übertragen wurde. Ueber seine Leistungen und Fähigkeiten auf diesem Gebiete bedarf es keiner Worte: Die stolzen Siege der japanischen Luftwaffe an allen Fronten des im Pazifik entbrannten Ringens machen jedes Werturteil überflüssig.

Die Betrauung mit dem Kommando über die malayischen Dschungel kämpfenden Truppen stellt den höchsten Vertrauensbeweis dar, den der Tenno einem seiner Generale erteilen konnte. Yamashita hat sich dieser Auszeichnung würdig erwiesen. Die Schlacht um Malaya und Singapur ist siegreich beendet. Die englische Fahne ist unter dem übermächtigen Druck der anstürmenden Japaner von der stärksten Festung der Welt niedergeholt. Yamashita ist der Bezwinger Singapurs.

Churchill verabreicht Kampferspritzen

Von unserem hu Vertreter

Stockholm, 12. Febr. (Drahtbericht.) Als über dem Gibraltar des Ostens" schon das Sonnenbanner wehte, bekam England noch am Mittwochnachmittag offiziell eine Kampferspritze. Hoffnung verabfolgt. Es wurde regierungsseitig bis mitgeteilt: „Die Lage um Singapur ist sehr ernst, aber sie hat sich seit dem Vortag in keiner Hinsicht verschlechtert. Gegenangriffe sind in verschiedenen Richtungen unternommen worden und zwar mit einigem Erfolg. Der englische Widerstand stützt sich auf die befestigte Linie zwischen Sungai, Kranje und Sungei Durong. Heftige Kämpfe dauern fort. Das japanische Vorgehen gegen Süden hört auf starken Widerstand.

Für unsichtige Führung und tapferen Einsatz

× Berlin, 11. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Werner Mardo, Kommandeur eines Schützenregiments im Deutschen Afrika-Korps. Oberstleutnant Karl Brieskorn, Kommandeur eines Infanterie-Regiments. Oberstleutnant Alfred Ruwwe, Kommandeur eines Infanterie-Regiments. Hauptmann d. R. Gerhard Florin, Bataillonskommandeur in einem Schützen-Regiment.

Zum Sieg von Singapur

Rd. Was die Engländer und Amerikaner für unmöglich, die Japaner und ihre Freunde selbst für nur schwer möglich gehalten haben, ist eingetroffen: Singapur, die bedeutende Flottenbasis der Welt, ist innerhalb einer unglaublichen kurzen Zeit von den japanischen Truppen genommen worden. Nach einem dramatischen Siegeszug, der in seiner Schlagkraft nur mit den Blitzsiegen der deutschen Heere in Europa verglichen werden kann, weht über der „verfluchten Stadt" das Sonnenbanner. Singapur ist gefallen, eine Nachricht, die London u. Washington erzittern läßt, in Tokio, Berlin und Rom gewaltige Freude auslöst.

Englander selbst haben die Bedeutung dieses japanischen Sieges, allerdings in der Annahme, daß dieser Fall nie eintreten wird, unterstrichen. Feldmarschall Lord Roberts sprach einmal das prophetische Wort: „Die Weltgeschichte wird sich einst eines Tages bei Singapur entscheiden", oder Sir Stamford, der behauptete, Singapur hebe vom see- und handelspolitischen Standpunkt aus größeren Wert als ganz Kontinente. Demgemäß haben in noch vor wenigen Wochen englische Blätter die Uneinnehmbarkeit dieser Stützpunktes betont und lächelnd jeden Warner abgewiesen, der eine ernstliche Bedrohung für möglich hielt. Man glaubte in London noch auf Grund des Ergebnisses der im Jahre 1938 aus Anlaß des Abschlusses der Vollendung des Festungsbaues durchgeführten Flottenmanöver behaupten zu können, daß der „Daily Expreß" schrieb: „Singapur ist uneinnehmbar". Es sich als uneinnehmbar bezeichnet werden." Als nun die japanischen Heere durch die Dschungel Malayas immer näher an die Festung heranrückten, wurde diese überhebliche Sprache wohl etwas abgedämpft; aber selbst Churchill betonte noch pathetisch in seiner letzten Rede, daß Singapur selbstverständlich verteidigt und gehalten werden könne, und ein englisches Blatt schrieb vorige Tage, Singapur sei verstärkt, wenn die Verteidiger zwei Mann e durchhielten; denn dann würde die Dschungel Malayas immer näher an die Festung herangerückt, wurde diese überhebliche Sprache wohl etwas abgedämpft; aber selbst Churchill betonte noch pathetisch in seiner letzten Rede, daß Singapur selbstverständlich verteidigt und gehalten werden könne, und ein englisches Blatt schrieb vorige Tage, Singapur sei verstärkt, wenn die Verteidiger zwei Mann e durchhielten; denn dann würde die Dschungel Malayas immer näher an die Festung herangerückt, wurde diese überhebliche Sprache wohl etwas abgedämpft; aber selbst Churchill betonte noch pathetisch in seiner letzten Rede, daß Singapur selbstverständlich verteidigt und gehalten werden könne, und ein englisches Blatt schrieb vorige Tage, Singapur sei verstärkt, wenn die Verteidiger zwei Mann e durchhielten; denn dann würde die Dschungel Malayas immer näher an die Festung herangerückt, wurde diese überhebliche Sprache wohl etwas abgedämpft; aber selbst Churchill betonte noch pathetisch in seiner letzten Rede, daß Singapur selbstverständlich verteidigt und gehalten werden könne, und ein englisches Blatt schrieb vorige Tage, Singapur sei verstärkt, wenn die Verteidiger zwei Mann e durchhielten; denn dann würde die Dschungel Malayas immer näher an die Festung herangerückt, wurde diese überhebliche Sprache wohl etwas abgedämpft; aber selbst Churchill betonte noch pathetisch in seiner letzten Rede, daß Singapur selbstverständlich verteidigt und gehalten werden könne, und ein englisches Blatt schrieb vorige Tage, Singapur sei verstärkt, wenn die Verteidiger zwei Mann e durchhielten; denn dann würde die Dschungel Malayas immer näher an die Festung herangerückt, wurde diese überhebliche Sprache wohl etwas abgedämpft; aber selbst Churchill betonte noch pathetisch in seiner letzten Rede, daß Singapur selbstverständlich verteidigt und gehalten werden könne, und ein englisches Blatt schrieb vorige Tage, Singapur sei verstärkt, wenn die Verteidiger zwei Mann e durchhielten; denn dann würde die japanische Armee vor den Toren stehen." Wenige Tage später — und das englische Volk die Nachricht! Und es ist doch gefallen!

London und Washington werden nun versuchen, die Bedeutung des japanischen Sieges für den Zusammenbruch des britischen Weltreiches herabzumindern. Dieser Versuch ist aber schon deshalb zum Scheitern verurteilt, da England selbst durch Jahrzehnte mit Singapur den Sinn des Weltreiches verband. Mit Recht haben englische Strategen und Politiker Singapur als den Kreuzweg der Welt bezeichnet, der den Schlüssel zum Indischen Ozean, zum Südchinesischen Meer und zu den Südostprovinzen bilde. Der Schutz Indonesiens, Indiens und Australiens sei mit diesem Stützpunkt verbunden. Ja, noch dem Fall Hongkongs und Manilas — so schrieben englische Blätter — bilde Singapur den letzten Eckpfeiler des großen imperialen Dreiecks, mit dem die Macht Englands in gesamten Fernosten steht und stirbt. Die kriegswichtige Bedeutung werde durch die handelspolitische wirkungsvoll ergänzt, passierten doch jährlich rund 15 000 Schiffe mit 30 Millionen BRT. den Hafen. An diese englischen Stimmen wird sich heute die Bevölkerung des britischen Weltreiches erinnern und demgemäß englische Abschwächungsversuche der katastrophalen Nachricht beurteilen.

So niederschmetternd diese neue Hiobsbotschaft also in London und Washington wirken muß, die noch vor zwei Monaten die baldige Vernichtung des Kaiserreiches ankündigten, so groß ist die Freude über den Sieg in Japan, das im Zeichen des höchsten japanischen Feiertages, des Kingensetsu, an dem der Kaiser Jimmu vor 2600 Jahren den japanischen Kaiserthron bestieg, den Tenno den größten Sieg japanischer Geschichte als Geschenk zu Füßen legen konnte. Die Erfüllung der japanischen Mission im ostasiatischen Raum ist um einen entscheidenden Schritt vorangekommen, eine Mission, die noch dem Programm des Dreierpaktes die Vorherrschaft Japans im ostasiatischen Raum vermirklichen soll. War man in Tokio auch überzeugt, dieses Programm Schritt für Schritt im bisherigen Kampf durchführen zu können, so hat die Realität doch alle Erwartungen übertroffen. Im östlichen Pazifik, im Südmeeren, in Malaya, in Burma waren bereits große Siege errungen. Niemand in Japan hat geglaubt, daß die militärische Entscheidung aus Singapur so bald fallen wird. Ein japanisches Blatt führte sicherlich aus, der Kampf um die Insel Singapur dürfte ein ganzer

The Manchester Guardian

JEWRY AFTER THE WAR

FORTUNES DEPENDENT ON ALLIED VICTORY

Sir Archibald Sinclair, Air Minister, told the annual conference of the Zionist Federation of Great Britain and Ireland in London yesterday: "Now more than ever the fortune of world Jewry stands or falls with the victory of the causes of freedom-loving peoples everywhere."

Mr. Paul Goodman, chairman of the Political Committee of the Zionist Federation, said the reconstruction of Jewish economy in Europe and Jewish resettlement in Palestine should be included among the peace aims of the British and Allied Governments.

„Wiederaufrichtung der jüdischen Wirtschaftsstellung in Europa"

Die deutsche Ueberfassung der in der englischen Zeitung „Manchester Guardian" vom 26. Januar 1942 veröffentlichten und hier im Faksimile gezeigten Meldung lautet: „Sir Archibald Sinclair, Luftfahrtminister, erklärte gestern auf der Jahreskonferenz der Zionistischen Vereinigung von Großbritannien und Irland in London: „Mehr denn je steht und fällt das Schicksal des Weltjudentums mit dem Siege der freiheitsliebenden Völker in der Wiederaufrichtung der jüdischen Wirtschaftsstellung in Europa, also auch in Deutschland fordern, aber genau des verbrecherischen Systems der Kriegsgesellschaften, das die Juden zur rücksichtslosen Ausplünderung des deutschen Volkes organisiert hatten. An der Spitze dieses schamlosesten Ausplünderungsfeldzuges stand der Jude Rathenau, von dem das Wort kommt, daß im Grunde genommen 300 Menschen auf dem Erdball das Schicksal der Völker leiteten — er meinte damit die Elite der internationalen jüdischen Hochfinanz —, und der einmal selbst die Juden in Deutschland als eine fremde Horde auf männlichen Land bezeichnete. Dieser Rathenau wurde 1914 vom Kriegsministerium an die Spitze der Kriegsrohstoffabteilung gestellt. Wo ein Jude ist, sind auch andere, und so ist es kein Wunder, daß es bald in allen Kriegsgesellschaften von Juden wimmelte. Neben Rathenau war einer der Hauptorganisatoren des jüdischen Kriegsschiebertums im vergangenen Weltkrieg der Jude Ballin. Die Kriegsgesellschaften waren im Grunde genommen nichts anderes als Organisationen zur Bereicherung des Judentums. Wo es nur etwas Kriegswichtiges zu erwerben und tauchten jüdische Händler auf und schacherten nun damit herum, wobei auch noch Zwischenhändler in großer Vielzahl verdienten, während die Kosten dieser wucherischen Schieberei schließlich der deutsche Steuerzahler tragen mußte. Einige Namen seien in die Erinnerung zurückgerufen, so die Zentraleinkaufsgesellschaft, die Reichskartoffelstelle, die Reichswollstelle, die Reichsfuttermittelstelle, die Reichsgetreidestelle, die Reichsbekleidungsstelle für Textilstelle, das Reichsverwertungsamt für Spinnstoffe, die Reichsgesellschaft für Obst, Konserven und Marmelade, der Kriegsrohr- und Stahlverband, die Reichsölgesellschaft, die Reichsverwertungsgesellschaft, der Reichskommissariat für bürgerliche Kleidung und viele andere mehr.

Ueber 300 v. H. Dividende wurden noch 1917 in der Reichsverwertungsgesellschaft ausgeschüttet. Ein Generaldirektor im Reichsverwertungsamt bezog 240 000 Mark Gehalt. Andere leitende Juden 60 000 bzw. 50 000 Mark. So wurde damals das deutsche Volk und vor allem das kämpfende deutsche Front betrogen und durch den Dolchstoß des jüdischen Schiebertums vor allem um den Sieg und um einen wirklichen Frieden gebracht. Aber das Kapitel Kriegsgesellschaften ist nur ein kleines Beispiel unter hunderten und tausenden, wie die Juden ihren wirtschaftlichen Einfluß unter den Wirtschaftsmasken auszunutzen verstehen.

Heute ist das deutsche Volk glücklich, daß die Juden aus unseren Leben ausgeschaltet sind und denn sie sind die geborenen Feinde des deutschen Volkes und niemals wieder wird ein Jude in Deutschland etwas zu sagen haben, auch wenn man in England von einer erneuerten jüdischen Wirtschaftsdiktatur über Deutschland träumt. Nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa hat bei der Führer anerkannt wird, daß Vernichtung dieses Krieges vom Judentum restlos ausgerottet sein wenn die Völker Europas wollen nicht mehr den Lohn ihrer Arbeit ausbeuten und sich gegenseitig aufhetzen lassen.

Judas Traum: Sieg und Herrschaft über Europa

So hausten sie im Weltkrieg / „Manchester Guardian" läßt die Katze aus dem Sack

△ **Berlin,** 11. Febr. Eine der grundlegenden Voraussetzungen dafür, daß wir diesen uns von England und seinen jüdischen Hintermännern angezettelten Weltkrieg siegreich beenden werden, ist das Fehlen jeden jüdischen Einflusses im deutschen Wirtschaftsleben. Damit sind die geborenen Schieber ausgeschaltet, und der ganze ungeheure Fonds aller schaffenden deutschen Menschen kann heute ungeschwächt der Front für ihren entscheidenden Kampf zugute gemacht werden. Damals im Weltkrieg 1914-18 war es genau umgekehrt, und wir erinnern uns gerade jetzt, da die britischen Juden die Wiederaufrichtung der jüdischen Wirtschaftsstellungen in Europa, also auch in Deutschland fordern, aber genau des verbrecherischen Systems der Kriegsgesellschaften, das die Juden zur rücksichtslosen Ausplünderung des deutschen Volkes organisiert hatten. An der Spitze dieses schamlosesten Ausplünderungsfeldzuges stand der Jude Rathenau, von dem das Wort kommt, daß im Grunde genommen 300 Menschen auf dem Erdball das Schicksal der Völker leiteten — er meinte damit die Elite der internationalen jüdischen Hochfinanz —, und der einmal selbst die Juden in Deutschland als eine fremde Horde auf männlichen

Ueber 300 v. H. Dividende wurden noch 1917 in der Reichsverwertungsgesellschaft ausgeschüttet. Ein Generaldirektor im Reichsverwertungsamt bezog 240 000 Mark Gehalt. Andere leitende Juden 60 000 bzw. 50 000 Mark. So wurde damals das deutsche Volk und vor allem das kämpfende deutsche Front betrogen und durch den Dolchstoß des jüdischen Schiebertums vor allem um den Sieg und um einen wirklichen Frieden gebracht. Aber das Kapitel Kriegsgesellschaften ist nur ein kleines Beispiel unter hunderten und tausenden, wie die Juden ihren wirtschaftlichen Einfluß unter den Wirtschaftsmasken auszunutzen verstehen.

Heute ist das deutsche Volk glücklich, daß die Juden aus unseren Leben ausgeschaltet sind und denn sie sind die geborenen Feinde des deutschen Volkes und niemals wieder wird ein Jude in Deutschland etwas zu sagen haben, auch wenn man in England von einer erneuerten jüdischen Wirtschaftsdiktatur über Deutschland träumt. Nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa hat bei der Führer anerkannt wird, daß Vernichtung dieses Krieges vom Judentum restlos ausgerottet sein wenn die Völker Europas wollen nicht mehr den Lohn ihrer Arbeit ausbeuten und sich gegenseitig aufhetzen lassen.

Jahr harter Kämpfe erfordern. Deshalb ist heute der grenzenlose Jubel im Kaiserreich verständlich und berechtigt. Hunderttausende Japaner kürmten nach der Verkündung der Siegesnachricht zum Palast des Kaisers und huldigten ihm. Freude und Stolz über diese große Leistung des japanischen Bundesgenossen herrscht ebenso beim deutschen und italienischen Volk, die in diesem Siege eine weitere große Etappe im gemeinsamen Kampf der Dreierpaktmächte gegen die gemeinsamen Feinde sehen.

Der Fall Singapurs wird heute bei den Völkern Asiens zum Flüchen gegen jene Männer anstoßen, die diesen Krieg entfesselt haben, der nunmehr sichtbar zum Untergang des englischen Weltreiches führt. Singapur ist ein Fanal auf diesem Wege.

Beileidsbekundungen an den Führer zum Tode Dr. Todts

Berlin, 11. Febr. Aus Anlaß des Todes von Reichsminister Dr. ing. Todt haben zahlreiche Staatsoberhäupter und Staatsmänner der Deutschland befreundeten Mächte dem Führer telegrafisch ihr Beileid ausgedrückt.

Ebenso hat Reichsaußenminister von Ribbentrop Beileidstelegramme führender Persönlichkeiten des Auslandes zum Tode von Reichsminister Dr. Todt erhalten. Die Chefs der ausländischen Missionen in Berlin haben der Reichsregierung ihr Beileid übermittelt und persönlich das Beileid der durch sie vertretenen Länder in den Diensträumen des Reichsministeriums für Bewaffnung und Munition durch Eintragung in die ausliegende Liste zum Ausdruck gebracht.

Trauerbeflaggung für Dr. Todt

Berlin, 11. Febr. Der Reichspressegauleiter der Partei und Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteikanzlei und dem Reichsminister des Innern nachstehendes bekannt:

Am Tage des Staatsbegräbnisses für den in soldatischer Pflichterfüllung tödlich verunglückten Reichsminister Dr. Todt, Donnerstag, den 12. Februar 1942, setzen alle Parteidienststellen, Behörden und Hoheitsträger im Reichsgebiet von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang Trauerbeflaggung.

NSKK.-Obergruppenführer Stiff seinen Verwundungen erlegen

× **Berlin, 11. Febr.** Nach mehrfacher schwerer Verwundung starb am 7. 2. 1942 im Reservelazarett Kaiserswerth der Führer der Motorgruppe Niederrhein NSKK.-Obergruppenführer Heinrich Stiff.

Obergruppenführer Stiff stieg schon früh zur Bewegung und hat am Aufbau der Motor-SA. und NSKK. am Niederrhein entscheidenden Anteil. — Als begeisterter Nationalsozialist zog er bei Ausbruch des Krieges als Zugführer der Reiter- und Batterieführer in einem Artillerieregiment ins Feld, wo er mit dem EK. I und dem Verwundetenabzeichen in Silber ausgezeichnet wurde. Obergruppenführer Stiff, der Träger des Verdienstabzeichens der NSDAP. in Bronze war, vollendete mit seinem Heldentod ein von vorbildlicher Pflichttreue und selbstloser Einsatzbereitschaft erfülltes Kämpferleben.

Dr. Todt nach Berlin übergeführt

Feierliche Einholung des Sarges vom Anhalter Bahnhof zur Neuen Reichskanzlei

× **Berlin, 11. Febr.** Die festliche Halle des durch ein tragisches Geschick mitten aus seinem verantwortungsvollen Einsatz im Herzen der Nation gerissenen Reichsministers Dr.-Ing. Todt traf am Mittwoch in der Reichshauptstadt ein und wurde unter starker Anteilnahme der Bevölkerung nach der Neuen Reichskanzlei übergeführt, wo auf Befehl des Führers der feierliche Staatsakt stattfinden wird.

In der großen Ankunftshalle des Anhalter Bahnhofs grüßen trauerumflort die Fahnen des Reiches. Reicher Blumenschmuck und Tannengrün säumen den Weg zum Ausgang und auch auf dem Bahnhofsvorplatz wehen an hohen Masten die Hakenkreuzfahnen. Auf dem Bahnsteig selbst ist ein Ehrensturm der SA.-Standarte Feldherrnhalle mit Spielmannszug angetreten, während auf dem ganzen Wege bis zum Bahnhofsvorplatz Männer der Organisation Todt ein dichtes Spalier bilden.

Nach und nach finden sich zahlreiche Vertreter der Dienststellen des Reichsministers Dr. Todt, der Parteigliederungen, sämtlicher Ministerien, des OKW. sowie der drei Wehrmachtteile ein, und schließlich erscheint auch Reichsminister Professor Speer, der nach dem Willen des Führers nun das Werk des Verstorbenen weiterführen wird.

Um 10,50 Uhr hält das Kommando „Stillgestanden" durch die weite Bahnhofshalle, „Präsentiert das Gewehr!", und wie aus einem Guß stehen die Männer der Standarte Feldherrnhalle, während dumpfer Trommelwirbel ertönt. Langsam fährt der Sonderzug mit den tödlichen Ueberresten des verstorbenen Ministers und dem Ehrengeleitkommando in die Bahnhofshalle ein.

Stumm grüßt die große Trauergemeinde mit erhobener Rechten, als der mit der Hakenkreuzfahne bedeckte Sarg von zwölf Unteroffizieren der Luftwaffe aus dem Packwagen herausgehoben und den Bahnsteig entlang getragen wird. Dicht dahinter folgt Reichsminister Ptol. Speer mit den engsten Mitarbeitern des Verstorbenen sowie die übrigen Teilnehmer.

Als der Trauerzug auf dem Bahnhofsvorplatz erscheint, präsentiert die dort mit Musik- und Spielmannszug angetretene Ehrenkompanie der Waffen-SS das Gewehr. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wird der Sarg auf die Lafette gehoben und dann setzt sich der Zug, dem eine motorisierte Schützenkompanie das Ehrengeleit gibt, in Bewegung. Auf dem ganzen Wege stehen die Menschen in dichten Reihen u. enthüllen in ehrfürchtigem Schweigen dem verstorbenen Reichsminister ihren Gruß. Vor der Neuen Reichskanzlei ist ebenfalls eine Ehrenkompanie der Waffen-SS angetreten, die beim Eintreffen des Sarges die Ehrenbezeugungen erweist.

SA.-Schützenstandarte „Fritz Todt"

× **Berlin, 11. Febr.** Der Führer hat auf Vorschlag des Stabschefs der SA. der Schützenstandarte 1 München den Namen „Fritz Todt" verliehen.

Mit Obergruppenführer Todt hat die SA. einen ihrer besten und treuesten Kameraden verloren. Früh schon reihte er sich in die Sturmabteilungen der NSDAP. ein. Bereits 1924 schwebte vor dem Amtsgericht München ein Untersuchungsverfahren gegen ihn wegen verbotener Ausübung politischer Tätigkeit. Seinen ersten SA.-Dienst tat er im Sturm 4 der Reserve-Standarte R 16 (Ltis) in München, bei der er auch vereidigt wurde. Aus Teilen dieser Standarte bildete sich später die SA.-Schützenstandarte 1, die nunmehr den Namen „Fritz Todt" trägt. Während der Kampfzeit stand Todt als Truppführer und später als Sturmführer im Sturm 4. Er war einer der besten Mitarbeiter seiner Standarte, der bei jedem Einsatz in vorderster Front stand. Nach der Machtübernahme erfolgte die Zuteilung des damaligen Standartenführers Todt zum Stab der Obersten SA.-Führung. 1938 beförderte ihn der Oberste SA.-Führer zum Obergruppenführer.

Die SA. senkt in tiefer Trauer ihre Fahnen. Das Beispiel des in soldatischer Pflichterfüllung für Führer und Volk gebliebenen Obergruppenführers Todt wird ihr immer eine heilige Verpflichtung sein.

Frontberichte zur Einnahme Martabans

Japanische Truppen bezwangen nachts den breiten Salwin-Fluß und starke Feindstellungen

× **Tokio, 11. Febr. Ueber die Eroberung der Hafenstadt Martaban in Burma, der schwere Kämpfe vorausgingen, enthalten die letzten Frontberichte bemerkenswerte Einzelheiten.**

Für die Operationen waren japanische Streitkräfte eingesetzt, die bereits Mulmein eingenommen hatten und darauf sofort Vorkehrungen trafen, um den Feind zu verfolgen, der sich über den Salwin-Fluß nach Martaban hinüber zurückzog und in dort vorbereiteten Stellungen den Feind erwarten wollte.

Die direkte Ueberquerung des Mündungsgebietes zwischen den beiden Städten war infolge tot ausschließlos, als der Fluß hier eine ungeheure Breite erreicht. Dabei ging der Plan der japanischen Führung dahin, den Fluß weiter nördlich zu überschreiten, wo er nur noch 700 Meter breit ist. Die japanischen Truppen mußten zunächst einen Meeresarm umgehen, der in östlicher Richtung etwa 40 Km. ins Land hineinreicht.

In der Nacht zum 9. Februar begannen die japanischen Truppen alsdann mit der Flußüberquerung etwa 20 Kilometer nördlich von Mulmein, ein gefährliches Unternehmen, da die ersten Stoßtrupps nicht nur von dem mitunter Maschinengewehrfeuer des Feindes auf der gegenüberliegenden Fluß-Seite empfangen wurden, sondern weil der Fluß unaufhörlich Strudel bildet, die nachts kaum erkennbar sind. Ermöglicht wurde der Uebergang erst, als die japanische Artillerie mit einer heftigen Beschießung der feindlichen Maschinengewehrstellungen und Batterien begann und diese nacheinander außer Gefecht setzte. Zahlreiche Feuer brachen aus und beleuchteten die Szenen dieses dramatischen Flußsprungs.

Inzwischen erreichten die Japaner an verschiedenen Stellen das Feindufer und liefen nach Zerstörung der Stacheldrahthindernisse in erbitterten Nahkämpfen kleine Brückenköpfe. So konnte der General Graziöse ein

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Bekanntmachungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 43 (3. Jahrgang) Donnerstag, den 12. Februar 1942

Aus Gladbeck

Familien-Nachrichten

Geburten: Dorothea Niermann, Ellinghorster Str. 94; Herbert Gard, Graser Pfad 11; Wilhelm Jos. Breuker straße 70; Dorothea Nieporte, Kirchhellen; Monika Woelms, Heidkampstraße 12; Karlheinz Degenhardt, Horster Str. 220; Günter Janßen, Mozartstr. 41; Mechthild Klenker, Gahlenstr. 40; Annegret Beffeld, Agnesstr. 31; Hannelore Pa ladek, Alfred-Meyer-Str. 76; Helga Wiell, Hoffnungsthaler Str. 23; Doris Schmielewski, Alfred-Meyer-Straße 115; Klaus Dieter Pomrenke, Hohenzollernstraße 31; Dorothea Meinhövel, Eggedrechtstraße 17; Heinz Falbender, Elfriedenstraße 12; Ditto Helbig, Margaretenstraße 3; Doris Haller, Eggedrechtstraße 9; Rita Poppel, Alfred-Meyer-Straße 86; Edelgard Grigoleit, Bottroper Straße 177.

Heiraten: Karl Klatt, Kamen, und Erna Markwitz, Lugsteinfurt; Johannes Löwenhaupt, Duisburg-Meiderich, und Maria Krantz, Rentierter Straße; Otto Eichler, Manne-Eichel, und Maria Reichstein, Bahnhofstr. 6; Wilhelm Budde, Steiermärker Straße 15, und Maria Jarumbek, Steiermärker Straße 15.

Sterbefälle: Wilhelmine Engelkenjohann geb. Werbund, Schlägerstraße 6; Irene Oldricht, Sertastraße 2; Hermann Stache, Steinstraße 11; Heinrich Siltenbäumer, Horstmarstraße 6; Hedwig Heil geb. Düing, Wittringerstraße 41; Marie Hahn geb. Dreincker, Feldhauser Str. 119; Valentin Lendowski, Hollmannstraße 29; Klaus Dieter Borrek, Hohenzollernstraße 31; Franz Gadzanski, Rheinstraße; Otto Zwillenberg Straße der SA. 187, Albert Niemann, Erlenstraße 56; Jürgen Lerche, Bottroper Straße 5; Käthe ter Haar geb. Millarski, Hermannstraße 53; Johann Sommer, Beethener Straße 1; Johanna Lichtig geb. Weber, Talstraße 1; Franz Ciechowski, Wulfenstr. 29.

Siebenjähriger Knirps schoß gut

Trat da ein Vater mit seinem siebenjährigen Sohn an die Brüstung des Scheibenstandes am Rothaus. Wir wollen auch mal einen Groschen opfern. Der Junge hat zu Hause seine kleine Luftbüchse und soll einmal hier am umgewohnten Stand schießen, was er kann. Der „Dietlaf-Boy", der kaum mit seiner Nase über den Anschnitt hinwegsehen konnte, schoß mit fünf Schüssen drei Blumen

Die Artilleriekameradschaft vereinte sich zu einem WHW-Opferschießen. Erfreulich ist die gute Beteiligung aller Mitglieder. Dem WHW konnte eine schöne Summe überwiesen werden.

Die Gaubekamerabschaft fand sich zum WHW-Opferschießen ein. Die Resultate auf den Ringscheiben waren stattlich und auch der „Ringende" Erfolg bei den vorgerückten bei weitem übertroffen. Auch Nichtmitglieder beteiligten sich am Schießen. Den Siegern jeder Serie winkte ein schöner Preis, so daß der Kampf auch seine Reize hatte.

Die Kriegerkameradschaft 1867, die sogen. „Mutter" aller Kriegerkameradschaften, hielt im Lokal von Kirchhof ihre Jahresversammlung ab. Ernstes Gedenken galt den Gefallenen und Verstorbenen. Kameradschaftsführer Bolle sprach in kurzen Zügen über den Aufbau des NS.-Reichskriegerbundes mit seinen 3½ Millionen Mitgliedern. Kreiskriegerführer Storkebaum teilte mit, daß das ehrenmal im Wittringer Wald seine Krönung durch eine plastik erhalte. Kreischießmeyn Hattung sprach über die kommenden Kämpfe im Kleinkaliberschießen.

Die Kriegerkameradschaft Rentfort 1910 hielt ihren Hauptappell ab. Schriftwart Kuckmeier gab den Jahresbericht, Kassenwart Wielens den Kassenbericht. Führer- und Beirat leben sich wie folgt zusammen: Kameradschaftsführer Klerings, Vertreter Edelmann, Schriftwart Kuckmeier, Kassenwart Wielens, Fachwart Kuebler, Ehrenwart Alder. Die Kameraden Edelmann, Nowatzik und Gräber haben die goldene und Maaß die silberne Ehren-Ehrennadel errungen.

Im Hauptappell der Artilleriekameradschaft dankte Kameradschaftsführer Dr. Brinkmann seinen Mitarbeitern Hegemann, Fehrs, Wielen, Mackenbrock und allen übrigen für ihre Treue. Schriftwart und Beirat leben sich künftig zusammen aus den Kameradschaftsführer Dr. Brinkmann, Stellvertreter Kuhn, aus den Schriftwarten Hegemann und Gaste Kassenwarten Fahri und Wiele, Fechtwart Surmann, Werkzeugmann, Hornthemte und Schweers, Fechtwart R. Stiften und Sozialwarten Ehlers. Mit Bedauern bedauerte Brinkmann, daß bei allen übrigen Kameraden, auf den Tag der Wehrmacht hingewiesen, es dann sich jeder Kamerad für die Sammelaktion zur Verfügung stellt.

Die Schutzpolizei steht ihren Mann

Drinnen und draußen jederzeit einsatzbereit — Ihre Aufgaben im Kriege

Am kommenden Samstag und Sonntag, am Tag der Polizei, sammelt die Polizei für das Kriegs-Winterhilfswerk.

Die Tätigkeit der Polizei ist im gesamten Volksleben tief verwurzelt, da sie ja das ausführende Organ der deutschen Innenverwaltung ist. In ihrer im Frieden ausgeübten Tätigkeit, wie z. B. Bedienung der Verkehrsampeln in den zahlreichen Geschäftsräumen und Wiederholen der Polizeiverordnungen, im Sicherheitsdienst, Ueberfallkommando, Streikeingänge, Bewachungsaufgaben, Abwicklung von größeren Veranstaltungen des Staates und der Partei, treten im Kriege zahlreiche neue Aufgaben hinzu, insbesondere eine außerordentliche Tätigkeit im Ausbildungsdienst für viele Kriegsverwendungen, wie die Ausbildung einer großen Polizeireserve für den Luftschutz, für die Bewachung kriegs- und lebensmichtiger Betriebe und für den Dienst im auswärtigen Einsatz auf allen Kriegsschauplätzen.

Wohl jeder größere Polizeistandort hat Einheiten, die im rückwärtigen Kriegsgebiet Bewachungszwecken dienen, aber auch mit erheblichen Kampfaufgaben in der Partisanen- und Bersprengtenbekämpfung hinter der Front beschäftigt sind. Eine besondere Aufgabe ist auch die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in den zurückgewonnenen Ostgebieten mit dem Einzug der ersten Bewährung. Die jüngsten Jahrgänge der Schutzpolizei dienen in einer Kampfabteilung der 11. Polizeiregimenter. Außerdem sind zahlreiche Angehörige der Schutzpolizei in Wehrmachtverbänden eingesetzt. Einer dieser Wachtmeister der Gefreite Schulz, ist Ritterkreuzträger.

Der Dienst in der Schutzpolizei ist außerordentlich vielseitig. Er verlangt einen besonderen energischen und wendigen Menschentyp, der bereit ist, sich überall voll einzusetzen. Selbst von den ältesten Jahrgängen (bis zu 40 Jahren) müssen Aufgaben verlangt werden, für die sie vor der Machtübernahme in einer Weise gelehrt wurden.

Sei es in der Heimat oder auf den Kriegsschauplätzen, es ist der Ehrgeiz der Schupobeamten, sich allen ihren vielseitigen Aufgaben voll gewachsen zu zeigen, um dem Führer Partei genossen Hankowski gegenüber, Wille in ihrem Teil mit vollem Einsatz zu dienen. Die Ehrentafeln in den Kasernen der beweisen diesen Einsatz bis zum Letzten. Ihrer gedenken wir auch besonders an dem „Tag der deutschen Polizei".

Vom KdF.-Schach

Ergebnisse der Sonntagskämpfe im Privatwesen der Betriebsschachgemeinschaft Graf Moltke.

Sechs spannende Kämpfe waren die Ausbeute des verflossenen Sonntags. Alle Kämpfe konnten entschieden werden. Es gelang B. Schmitt dem Meister Jankowski ein Remis abzuringen. Ch. Jäger (Pfeifer) - Eine weitere Partie gewann Jankowski gegen Jäger (Pfeifer). Der ein unbesiegbares Flügelspiel hatte, konnte den Kampf mit 7:3 Punkten. Heute kommen die Schächer zusammen, um die 8. Runde des Privatturniers auszutragen.

Vor neuen Aufgaben

Die erfreulichen Erfolge seiner Schwimmer haben den Schwimmverein bewogen, einige seiner Mitglieder an den Lehrgängen teilnehmen zu lassen. So nehmen die Nachwuchsschwimmer Schwaters, Hirschfelder und Witkowski an einem Wasserball-Lehrgang am Sonntag in Bochum teil. Die Schwimmer Wenzel Falch, Franke und Weise begeben werden am Sonntag zu einem Lehrgang der Sportgau in Dortmunder Nordbad stattfindet. Nach den Lehrgängen beginnt die Trainingsarbeit.

Gladbecker Nachwuchsschwimmer

Im Vergleichskampf der HJ.-Gebiete Ruhr-Niederrhein, Westfalen und Nordsee in Dortmund konnte der Gladbecker Nachwuchsschwimmer Schwaters der Westfalenstaffel durch die herausgeschwommene Zeit den Sieg sichern helfen. Dieser Schwimmer und auch Hirschfelder nahmen am Wasserballkampf der Westfalenstaffel gegen die anderen Gebietsstaffeln teil. Die Westfalen besiegten 10:4. Im 100-Meter-Rückenschwimmen errang der Pimpf Eickmeier einen guten Erfolg. Bei starker Konkurrenz belegte er den zweiten Platz. Auch Urbals verbesserte seine Position im 100-Meter-Kraulschwimmen. Er arbeitete sich bis auf den zweiten Platz vor.

Bräutigam – 80 Jahre, Braut – 23 Jahre

Unglaubliche Erlebnisse — im Strafgerichtssaal erzählt

(8) Im Strafgerichtssaal, in dem Kummer und Sorge wohnen sind, kommt auch im Zeichen der ernsten Kriegszeit manchmal kurzweiliger Humor vorübergehend zur Geltung. So erlebte man neuerdings im Sitzungssaal des kleiner Amtsgerichts folgenden urwüchsigen Schwank, der seinen Ausgang nimmt in Gladbeck und der Strafrechtlich zunächst als Heiratsschwindel, vorbunden mit ein wenig Diebstahl gewertet wurde. Angeklagt waren die Diebstahl, aber die hellere Seite der Geschichte bildet der Fall, dem der Heiratsschwindel anhaftete.

Auf der Anklagebank erblickte man die 23 Jahre alte Hausgehilfin E. M., die in Gladbeck geboren und aufgewachsen ist und die auch heute noch ihren Wohnsitz in Gladbeck hat. Trotz ihrer jungen Jahre hat sie schon einen Lebenslauf hinter sich und leidvolle Erfahrungen gesammelt, die nur einer außerhalb Gladbecks gelegenen Arbeitsstätte entstammen. Der Staatsanwalt legte ihr zur Last, einen alten Mann, zu dem sie freundschaftliche Beziehungen angeknüpft hatte, um eine Summe von 200 Mark betrogen und ihm außerdem in einem unbewachten Augenblick ein Betrag von 20 Mark gestohlen zu haben. In tatsächlicher Beziehung ergab die Beweisaufnahme folgendes Bild: Die Angeklagte ist bislang straffrei durchs Leben gegangen. Auf der Arbeitsstätte lernte sie den fast 80 Jahre alten W. kennen, der damit ebenfalls seit Jahr und Tag bekannt war. Der alte Herr, mit Rücksicht auf sein hohes Alter mit leichten Arbeiten beschäftigt, aber die Jahre der Jahrzehnte, die auf seinen Schultern lastet, hat ihn nicht hindern können, mit Heiratsgedanken zu spielen, und da kam die Angeklagte ihm über den Weg gelaufen, die deshalb die Mentalität des Alten erkannte, die aber auch versteht seine Schwächen gewinnbringend auszunutzen verstand.

Sie knüpfte zu dem alten Mann Beziehungen an, die zur Heirat führen sollten. Wenigstens war es für den jüngeren Greis, der Witwer war, beschlossene Sache die 23 Jahre alte Freundin zu heiraten. Eine andere Sache war es, wie die lange geschiedene Frau über diese Pläne eines Angeheirateten dachte, und wie das Standesamt über eine unnatürlichen Lebensbund gedacht haben würde, kann ja nicht zweifelhaft sein. Die um Lor des Standesamtes sind viele unüberwindliche Heiratsgeschichte nicht vorgekommen. Sie ist stets mit im Stadium der ehrlichen Absicht geblieben. Wie das alles so gekommen ist, schilderte der betagte Bräutigam anschaulich an Zeugenstuhl vor dem Strafrichter. Zwischen dem alterungleichen Paar entwickelte sich ein enger Verkehr. Die Angeklagte, die willig mitteilen war, berichtete regelmäßig den alten Mann in seiner Wohnung, der sich mit seiner Hände leichter Arbeit nach und nach ein paar hundert Mark zusammengespart hatte. Dieses Geld wurde angegriffen, und zwar zugunsten der „Braut", die ständig ihre Unterstützungen von dem alten Mann erhielt, damit sie in der Lage war, auch ihren äußeren Menschen ein wenig besser zu pflegen und herauszuputzen, als es ihre eigenen Verhältnisse erlaubten. Außerdem gab der alte Mann ihr wöchentlich ein bis zwei Taschengeld von 5 Mk.

Dann erblickte eines Tages der 80 Jahre alte „Bräutigam" in Gladbeck in der Familie der 23jährigen „Braut" zu dem Zweck, um bei ihren Eltern um die Hand seiner Tochter anzuhalten. Der Vater, der ungefähr 20 Jahre jünger ist als der „Schwiegersohn", muß wohl gedankenlos und bedenkenvoll das Haupt geschüttelt haben, aber was sollte er gegen das mutige „Brautpaar" ausrichten, wenn dieses handfest blieb. Und handfest blieb auf jeden Fall der heiratsstiftige Bräutigam, während es mit den ehrlichen Absichten der sog. Braut doch wohl etwas windig bestellt gewesen sein muß. Sie hätte schon mehr Gelegenheit gehabt, um eine Summe von 200 Mark betrogen und ihm außerdem in einem unbewachten Augenblick den Betrag von 20 Mark gestohlen zu haben. In tatsächlicher Beziehung ergab die Beweisaufnahme folgendes Bild: Die Angeklagte ist bislang straffrei durchs Leben gegangen. Auf der Arbeitsstätte lernte sie den fast 80 Jahre alten W. kennen, der damit ebenfalls seit Jahr und Tag bekannt war. Der alte Herr, mit Rücksicht auf sein hohes Alter mit leichten Arbeiten beschäftigt, aber die Jahre der Jahrzehnte, die auf seinen Schultern lastet, hat ihn nicht hindern können, mit Heiratsgedanken zu spielen, und da kam die Angeklagte ihm über den Weg gelaufen, die deshalb die Mentalität des Alten erkannte, die aber auch versteht seine Schwächen gewinnbringend auszunutzen verstand.

Sie knüpfte zu dem alten Mann Beziehungen an, die zur Heirat führen sollten. Wenigstens war es für den jüngeren Greis, der Witwer war, beschlossene Sache die 23 Jahre alte Freundin zu heiraten. Eine andere Sache war es, wie die lange geschiedene Frau über diese Pläne eines Angeheirateten dachte, und wie das Standesamt über eine unnatürlichen Lebensbund gedacht haben würde, kann ja nicht zweifelhaft sein. Die um Lor des Standesamtes sind viele unüberwindliche Heiratsgeschichte nicht vorgekommen. Sie ist stets mit im Stadium der ehrlichen Absicht geblieben. Wie das alles so gekommen ist, schilderte der betagte Bräutigam anschaulich an Zeugenstuhl vor dem Strafrichter. Zwischen dem alterungleichen Paar entwickelte sich ein enger Verkehr. Die Angeklagte, die willig mitteilen war, berichtete regelmäßig den alten Mann in seiner Wohnung, der sich mit seiner Hände leichter Ar-

Kommt zum BDM.-Werk „Glaube und Schönheit"!

Die Betreuung der Mädel von 17 bis 21 Jahren in Gladbeck

Gestern und vorgestern kündete unsere Zeitung von den beiden ersten Tagen der Veranstaltungswoche des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit". Nach dieser Veranstaltungswoche wird der Ruf an alle 17- bis 21jährigen Mädel ergehen, sich dem BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" anzuschließen.

In dem Namen des BDM.-Werkes, das Lebensschule für alle 17- bis 21jährigen deutschen Mädel sein soll, liegen die Aufgaben und das hohe Ziel seiner Erziehungsarbeit begründet. Glauben heißt: auf das tiefste verbunden sein mit Führer, Volk und Vaterland, innig verwurzelt im deutschen Leben, durchdrungen von der eigenen Kraft, vom Wert des eigenen Menschseins und Frauentums. Und Schönheit ist hinaus an alles Edle und Gute, ist Hingezogensein zu den höchsten Werten des Volkstums, zu den Kulturschätzen, den ewigen Quellen fruchtbarer Kräfte. Dazu gehört auch die Harmonie von Körper, Geist und Seele, die freudige Pflege des Leibes und den Preis einer echten, im Leben der Gemeinschaft verankerten Weltanschauung voraussetzt.

Das BDM.-Werk will jedem Mädel den Weg zu diesem Glauben und dieser Schönheit bereiten, will sie alle hinführen zu einem erfüllenden Menschsein und Frausein, das sich dann reich und fruchtbar in der neuen Volksgemeinschaft entfalten kann. Dazu dienen die Arbeitsgemeinschaften über die das BDM.-Werk vor sich auf alle Lebensgebiete erstrecken. Wie immer sich ein noch so kleiner Kreis Mädel voll Interesse für irgendwelche Fragen der Kultur, des Volkstums, der Heimgestaltung, Hauswirtschaft und Leibeserziehung im BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" zusammenfindet, da wird sie eine Arbeitsgemeinschaft gebildet eine Nachkraft entsprechend, die das gemeinschaftliche Wissen und Können vermittelt.

Bisher hat die nebeneinander herlaufende Arbeit des BDM.-Werkes und der Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft in Uebereinanderungen geführt, die ein Abkommen zwischen der Reichsjugendführung und der Reichsfrauenführerin beseitigt werden sind. Die Betreuung der Mädel bis zum 21. Lebensjahr ist künftig ausschließlich Aufgabe der BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit", das die Einundzwanzigjährigen dann den Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft zuführt. Dabei wird über die Mitarbeit der Frauenschaft an der bedeutsamen Lebensschule der jungen Mädchen keineswegs ausgeschaltet. Denn die Frauenschaft übernimmt in allen hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaften des BDM.-Werkes jeweils die fachliche Ausbildung, also auf den vielen staatlichen und mütterlichen Gebieten, auf denen die Unterrichtsleiterinnen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes die deutschen Vermittlerinnen reichen Wissens und Könnens sind.

Gleich nach Abschluß der augenblicklichen Veranstaltungswoche wird die Gladbecker Ringverband führerin nun aber alle unsere 17- bis 21jährigen Mädel zur Eingliederung in das BDM.-Werk aufrufen und Mädelstellen einrichten. Denn schließlich muß es soweit kommen, daß jedes Mädchen diese Lebensschule des BDM. mitmacht, die für alle Begabungen und Neigungen reiche Ausgestaltungsmöglichkeiten bietet. Selbstverständlich werden tüchtig auch die einzelnen Arbeitsgemeinschaften ring weise, das heißt in den einzelnen Stadtteilen gebildet, so daß insbesondere unsere berufstätigen Mädchen weite Wege zum Besuch der Arbeitsgemeinschaften erspart bleiben.

Die meisten unserer 17- bis 21jährigen Mädchen sind sich wohl noch gar nicht so recht klar darüber, wie auf uns bereitet die Lern- und Erlebnismöglichkeiten im BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" für sie sind. Nehmen wir nur mal die Kulturpflege heraus. Da können, wenn sich genügend interessierte Mädel zusammenfinden, Arbeitskreise für Musik, Schauspiel, Literatur, Kunstgeschichte, darum für jeden Zweig besonders Arbeitskreise eingerichtet werden. Und in jedem Fall wird zur Leitung eines solchen Arbeitskreises eine Fachkraft verpflichtet, die Gewähr für die Vermittlung echten Wissens und Könnens bietet.

Im Vordergrund werden natürlich für die meisten Mädel, die sich auf anderen Lebensgebieten weiterbilden wollen, die persönliche Lebensgestaltung, Heimkultur und Hausmütterlichkeit und künftige Betätigung stehen. Auch hier gibt es unendliche Möglichkeiten, sich zu besonderen Arbeitskreisen zusammenzuschließen. Im Bereich der sportlichen Arbeitsgemeinschaften können z. B. sowohl Gymnastik und Volkstanz, wie auch Schwimmen, Tennisspiel, Reiten und noch viele andere Sportarten geübt werden. Voraussetzung ist immer nur, daß sich genügend Mädel zusammenfinden, die sich diesem und jenem Spezialgebiet widmen wollen.

Die Gemeinschaftsabende, die mehrere Arbeitsgemeinschaften von Zeit zu Zeit zusammenführen, bilden fortlaufend der besonderen weltanschaulichen und politischen Ausrichtung, die natürlich mit dem Stoff sowieso vertraut auch Grundlage des Schaffens in den Arbeitskreisen ist.

So bietet sich also unseren Gladbecker Mädeln im BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" Gelegenheit, ihr Wissen und Können, Herz und Seele in Gemeinschaft, Kameradschaft und in fröhlichen Kameradinnengemeinschaft zu stärken. Wenn alle Mädchen sich einmal darüber klar werden, wie reich und vielseitig die Möglichkeiten sind, die ihnen das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" erschließt, dann werden sie sicher finden, daß es keine fruchtbarere Ausnutzung ihrer Freizeitabende für sie geben kann, als sich dieser oder jener Arbeitsgemeinschaft anzuschließen.

Lümmeleien auf der Straße

In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß junge Leute Mädel in wenig schicklicher Manier anprechen, ihnen den Weg versperren, ja sich so lästig gebärden, daß verständige Passanten einschreiten mußten. Die Klagen über Uebergriffe nach dieser Richtung wollen nicht verstummen.

Kirchhellen

Mädel der landwirtschaftlichen Mädchenberufsschule herhören!

Der Unterricht an der landwirtschaftlichen Mädchenberufsschule fällt am Freitag, den 13. Februar, vormittags und nachmittags wegen Verhinderung der Lehrerin aus.

Gutes Sammelergebnis

Das Sammelergebnis am letzten Eintopfsonntag brachte in der Gemeinde Kirchhellen den Betrag von 991,- Reichsmark.

Varietévorstellung

Am nächsten Sonntag ist im Saale von Schulte-Wieschen eine große Varietévorstellung. Eintrittskarten sind zu haben bei den Kassierleiter der Ortsgruppe Pg. Peelen-Elias und bei Gastwirt Schulte-Wieschen.

Familien-Nachrichten

Geburten: Franz Josef Wolthaus, Kirchhellen, Hochheistraße. — **Heiraten:** Hermann Kolten, Kirchhellen-Hardinghausen, und Maria Franziska Stappert, Kirchhellen-Hardinghausen. — **Sterbefälle:** Heinrich Wellis, Kirchhellen, Bahnhofstraße 56, Jahre alt; Elisabeth Buschmann geb. Koppel, Kirchhellen, Burgstraße 66, 91 Jahre alt.

Verantw. f. d. lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Aus der Bewegung

Die Ortsgruppe Rentfort der NSDAP.

entschloß sich auf vielseitigen Wunsch, morgen, 15.30 Uhr, den Greifilm „Kampfgeschwader Lützow" zu zeigen. Der Film ist jugendfrei. Der Ortsgruppenleiter weist darauf hin, daß Kinder, die noch kein Verständnis für einen Film haben, unter allen Umständen zu Hause zu lassen sind. Der Film läuft im Schultenhof.

Die Ortsgruppe weist schon heute darauf hin, daß ein wichtiger Appell am 22. Februar im Schultenhof um 10.30 Uhr stattfindet. Alle Politischen Leiter, Amtsträger der Parteigliederungen, ferner auch die Parteianwärter wollen sich für diesen Appell freihalten. Als politisches Referat hat ein Vortrag gehalten dessen Thema lautet: „Dieser Krieg ist ein politischer Krieg".

Heinrich Schaefer
Obergefreiter in einer Lds.-Regt. Inhaber des E.K. II
im blühenden Alter von 27½ Jahren am 28. Dezember 1941 in den Abwehrkämpfen im Osten für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod starb.
In tiefem Schmerz:
Frau Herta Schaefer, geb. Nietruth
Familie Franz Schaefer
Familie Hermann Nietruth
Gladbeck, den 9. Februar 1942.
Das feierliche Seelenamt ist am Donnerstag, dem 19. Februar 1942, morgens 7.30 Uhr in der Christ-König-Kirche in Gladbeck-Schultendorf.

Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters Ernst Fries sagen wir allen besonders den Nachbarn, unsere herzlichsten Dank.
Geschwister Fries.
Das Sechswochenseelenamt für den lieben Verstorbenen ist bei statt am Samstag, dem 14. Febr. 1942, um 7½ Uhr (hl. Messe 10½ Uhr) in der St.-Lamberti-Pfarrkirche, wozu wir herzlich einladen.

Danksagung
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, unserer lieben Schwester und guter Tante sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Karl Pohl u. Frau Hildegard, geb. Schindler
Frau Wwe. Wilh. Beckmann.
Gladbeck, den 12. Februar 1942.
Das feierliche Seelenamt findet Samstag, den 14. Februar 1942, um 7.30 Uhr in der St.-Lambert-Pfarrkirche.

Erben gesucht!
In Duisburg ist am 26. 3. 1939 ein Friedrich Schaupp gestorben. Derselbe war unverheiratet, geboren zu Ottschwen, zuletzt wohnhaft in Düppenheim. Alle Erben kommen die Geschwister oder deren Kinder in Frage. Dieselben werden aufgefordert, sich umgehend an den Nachlaßpfleger Nikolaus Alt, Duisburg, Alte Schanze 65, zu wenden.

Kath. Mädchen
20 Jahre, mit aller Arbeiten vertraut, sucht in Gerperen und Wäschebehandlung, tüchtige Stellung in gutem Hause, wo gute Behandlung zugesichert wird. Gefällige Off. in der Lage, frauenlosen Haushalt zu führen. Gehalts- und sonstige Angabe, bes. unter Nr. 2135 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. Gladbeck zu richten.

Eine Hochtragende **Kuh** zu verkaufen. **Bowbeck**, Winkelstr. 88.

Ein guterhalt. **Fahrradanhänger** zu kaufen gesucht. Zu erfrag. im Bl. B. Gladbeck.

Schulentlassenes **Mädchen** (oder älter) für einige Std. nachm. zu zwei Kindern ges. Marktstr. 23 II.

Ein weißer **Spitz** (auf d. Namen „Flocki" hörend) entlaufen. Wiederbringer erhält Belohn. **Niermann**, Buschstr. 40.

Steckrüben Ztr. 5,— RM. **J. Rietveld**, Hochstr. 40.

Kleine Anzeigen — großer Erfolg!

Alleinstehender Mann, 50 J., sucht ein perfektes **Mädchen oder Witwe** ohne Anhang, f. seinen Haushalt. Ein Kind ist mit zu betreuen. Später Heirat bei Zuneigung nicht ausgeschlossen. Ausführliche Zuschriften unter 2139 an den Verl. Beobachter Gladbeck, Hochstraße 5.

„Noch zwei Monde – dann – Mantel weg!"

Bolschewistische Winteroffensivpläne gescheitert / Der deutsche Soldat bewies überall seine Ueberlegenheit

Von Kriegsberichter Curt Fellner.

Stimmung: zuversichtlich! In einem Dorf von der Ostfront sind diese beiden Worte doppelt unterstrichen. Stimmung: zuversichtlich! Das ist der Schlußstrich unter die bolschewistischen Winter-Offensivpläne, die vollkommen scheiterten, trotz ungeheurer Blutopfer keinerlei entscheidenden Erfolg an irgend einem Frontabschnitt in den weiten Ebenen des Ostens für die Sowjets erbrachten und jetzt von den Londoner und Washingtoner Militärbeobachtern mit äußerst kleinlauten Kommentaren versehen werden. Die Angst vor dem Frühjahr war die Quelle aller bolschewistischen Anstrengungen, möglichst bald eine entscheidende Wende der Kriegslage zu erzwingen. Doch das Kriegsglück wendete sich nicht — lediglich die Zeit ging weiter und das Frühjahr rückt immer näher.

PK.-Sonderbericht. Im Osten, im Februar.

So war es zu Beginn des Jahres: Als am Neujahrsmorgen das Thermometer in der Unterkunft des Kompanieschreibers bis auf 40 Celsiusgrade Kälte aufwies, meinte mancher Kamerad nach einem stärkenden „Prost Neujahr!": „Das Jahr fängt ja gut an!" Am 2. Januar sprang die Quecksilbersäule sogar noch bis auf 44 Grad unter Null zurück, der kälteste Tag bisher in diesem Winter. Dann aber besserte sich das Wetter zusehends. Auch die Tage nahmen sichtlich an Länge zu. Während man im Dezember in den Frühstunden um 10 Uhr nichts mehr zu sehen vermochte, genügte es heute, nach 16 Uhr zu verdunkeln. Der Landser, ein guter Beobachter in diesen Fragen, vermerkt beide Feststellungen mit sichtlicher Zuversicht. Man geht es wieder aufwärts! Selbst Anatol, der Gefangene, der uns schon seit den ersten Kriegstagen begleitet, welcher heute mit strahlenden Augen: „Noch 2 Monde — dann — Mantel weg!" Daß er bei seinem Mantel in die Höhe und tanzte vergnügt im Zimmer umher. Und Anatol muß es wissen, er ist ja ein Mann aus dem Lande.

Zum 5ten Male die Unterkunft gewechselt

Vor kurzem habe ich zum 5ten Male meine Unterkunft gewechselt. Die Fahrt über Rollbahn und Nebenwege im Sommer ein Schrecken und eine Strafe, war aber jetzt dazu angetan, irgendwie froh zu stimmen. Die straßenlosen Schlaglöcher, die tief eingefahrenen Fahrrinnen sind verschwunden. Sie sind wild zugeschüttet, teils verschneit und mit Wasser bereift. Auf glatter, ebener Straße rollt der Wagen leise lederndahin, während die Gedanken die Erinnerung an die deutschen Rutschbahnen hervorkramen. Ja, wenn es doch immer solche Straßen in der Sowjetunion gäbe!

Aber etwas machte mit während der Fahrt über die Rollbahn doch einiges Kopfzerbrechen: die meilenweit hindurchgehenden Bäumchen am Straßenrand. Unten wittert der Stamm wie ein künstlich behauener, viereckiger Pfahl, während oben ein unwahrscheinlich kleines Krönchen unter der Schneelast schwankte. Spät, spät erst entdeckten die sonst so guten Landberaugen das Geheimnis. Es waren wirklich einfache Pfähle, auf denen oben ein kleines Weihnachtsbäumchen festgenagelt war, um bei größerer Schneeverwehung die Straße zu markieren.

Blausäure gegen das Ungeziefer

Auch die neue Unterkunft bot dann einige Ueberraschungen. Sie stellte sich vor als eine beachtliche Sowjetstadt mit etwa 5000 Einwohnern (wenn ich daran denke, daß meine Wohnstraße in Berlin allein annähernd 5000 Einwohner zählt). Die Stadt besteht in der Hauptsache aus kleinen einstöckigen Holzhäuschen, wie sie schon oft auf Bildern gezeigt wurden. Dabei ist es erklärlich, daß die Stadt räumlich ganz schöne Ausmaße hat. Eine kleine Sensation aber kannt mir bevor, als ich schließlich meine Unterkunft als ein zweistöckiges (!) Haus vorfand. Und in diesem Hause gibt es sogar — man höre und staune — noch alle ausgebliebene Tapeten und ehemals geteilte Fußböden. Es war sicherlich früher das Lustschloß irgendeines sowjetisch-n Juden oder sonstigen Bolschewistenhäuptlings oder gar eines Großkützen. An dieser Vermutung ändert auch die Tatsache nichts, daß das Haus von oben bis unten mit Ungeziefer überfüllt war. Es wurde daher vor unserem Einzug erst einmal tüchtig mit Blausäure vergast. Bemerkenswert erscheint mir weiter die Tatsache, daß einige Türen „meines" Hauses tatsächlich Schlüssellöcher aufweisen. Nicht alle etwa in diesem „Palais". Das wäre vielleicht selbst seinem bourgeoisen Besitzer zu teuer geworden. Das Sowjetland bleibt im ganzen doch das Land ohne Schlüssel.

Und jetzt — das Frühjahr kommt!

Vor dem Hause amüsieren sich die kleinen Stadtkinder auf Schlittschuhen. Wenn sich ein deutscher Wehrmachtswagen sehen läßt, hängen sie sich wie ein Bienenschwarm an seine Rückwand und lassen sich ziehen. Andere schlittern auf ihren Stiefeln durch die Gegend, wobei sie, wie es ihrer landesüblich ist, auf die Stiefelspitze verzichten. „Großväterchen Frost" hat seine Schrecken verloren, wenn sich die Kinder wieder zum Spiel hervorwagen. Und wenn er uns heute auch noch mit etwa dreißig Graden anblickt, so sind wir doch weniger empfindlich geworden. Wir haben schon größeren Kummer ertragen. Und jetzt soll es ja wieder aufwärtsgehen!

Bergbau in der Kriegsbewährung

Arbeitstagung der Hauptabteilungswalter Bergbau der DAF.

Bochum. Das Fachamt Bergbau der Deutschen Arbeitsfront hielt unter Leitung des Reichsfachamtsleiters Gauobmann Stein eine Arbeitstagung ab, an der die Gauabteilungsleiter Bergbau aus dem gesamten Reichsgebiet teilnahmen. Von den Erfordernissen einer möglichst hohen Förderung von Unprodukten ausgehend stellte Reichsfachamtsleiter Stein fest, daß der deutsche Bergbau im vergangenen Jahre ein Ergebnis erzielte, das man als durchaus gut bezeichnen kann. Er erhöhte die Förderleistung an Hand von Produktionszahlen aus dem Stein- und Braunkohlenbergbau. Der Leistungswille und die Einsatzbereitschaft der deutschen Bergmänner ist auch darüber hinaus im Arbeitsjahr einen Ueberblick über die Entwicklung der Schichtförderanteile in den verschiedenen deutschen Bergbaurevieren, über die Lohnentwicklung und den Gesundheitszustand der Bergmänner. Immer wieder offenbare sich die ausgezeichnete Haltung u. das hohe Arbeitsethos der deutschen Bergmänner. Bei der Untersuchung der Möglichkeit zur Erhöhung der bergbaulichen Produktion erklärte Stein, die Steigerung der Leistung erfordere eine Leistungsertüchtigung der Menschen, eine zweckmäßige rationelle Betriebsorganisation und einen möglichst starken Einsatz der Technik auch im Untertagebetrieb. Die Gesundheitsführung müsse weiter ausgebaut werden. Vor allen müßten Erholungsmöglichkeiten geschaffen werden, und auch die ernährungswirtschaftlichen Sondermaßnahmen für Bergmänner müßten beibehalten werden. Große Bedeutung für die Leistungsertüchtigung habe auch die betriebsgebundene Berufserziehung, deren Einrichtung auf allen deutschen Schachtanlagen Ziel des Fachamtes Bergbau sei.

150 Taler für die erste Schreibmaschine

Von einem Tiroler erfunden – Amerikaner stahlen die Idee und machten Geschäfte

Mitte des vorigen Jahrhunderts durchwanderte ein Tiroler Tischler und Zimmermann die deutschen Lande, Frankreich, die Schweiz und sogar die Balkanländer. Er arbeitete teils als Zimmermann, meist aber verdiente er sein Geld durch Zither- und Gitarrenspiel auf selbstgefertigten Instrumenten und sang dazu Tiroler Lieder. Als Peter Mitterhofer nach seinen Wanderjahren in seinen Heimatort Partschins bei Meran zurückkehrte, machte er sich daran, eine kleine Druckmaschine zu bauen, denn Mitterhofer war ein findiger Kopf und geschickter Bastler. Diese Druckmaschine wurde bewegt, wenn man mit den Finger kleine Hebel niederdrückte, für jeden Buchstaben war ein solcher Hebel da. Mitterhofers Machwerk war die erste halbwegs brauchbare Schreibmaschine der Welt. Man kann sie noch heute im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck sehen.

75 Jahre sind die heute vergangen, seit die ersten Schreibmaschinen auf den Markt kamen, und zwar von Amerika aus, denn gleichzeitstüchtige Amerikaner hatten Mitterhofers Idee ausgebeutet. Die vielfach verbreitete Ansicht, die Schreibmaschine sei in Amerika erfunden, ist falsch. Sogar der Mitterhofer hatte sich 1820 der badische Forstmeister Drais von Sauerbronn, der sich für die Konstruktion einer Laufmaschine (Draisine) den Vorläufer des Fahrrades schuf — mit dem Problem einer Schreibmaschine beschäftigt.

Mitterhofers Maschine war aus Holz, mit Holzsaiten, Drähten und Saiten als Federn, und Lederstiele dienten als Scharniere. Als er seine Erfindung in Wien vorführte, erntete er nur Ablehnung. 150 Taler waren der Lohn für seine Arbeit. Er versuchte es nochmals mit einer weiten verbesserten Maschine die er wieder auf seinem Rücken von Partschins nach Wien schleppte; diesmal waren 200 Gulden die Belohnung für seine Erfindung, die Millionen war war. Dann rechte Mitterhofer die Sache auf. Der Amerikaner C. Glidden sah Mitterhofers Schreibmaschine im Wiener Polytechnikum und erkannte sofort die große Chance. Er studierte den Mechanismus genau, bis er alles im Kopf hatte, und reiste nach USA zurück. Hier setzte er sich in Milwaukee mit den Buchdruckern Sholes und Spule zusammen und baute mit ihnen die erste Serien-Schreibmaschine. Diese Schreibmaschinen für den Handel. Das war im Jahre 1867. Sechs Jahre später verkauften sie ihre „Erfindung" an die Waffenfabrik Remington, die dann die serienweise Herstellung von Schreibmaschinen aufnahm. Remington hat also mit der Erfindung der Schreibmaschine eigentlich zu tun wie Glidden, Sholes und Spule, die lediglich eine Idee kauften und den Gewinn einstrichen. Vielleicht wurde gerade dadurch der amerikanische Erfinder Edison auch für die Schreibmaschine zuständig sei; er hat mit dieser Erfindung nichts zu tun gehabt.

In der Zeit, als die Schreibmaschinen bereits auf dem besten Wege waren, sich die ganze Welt zu erobern, starb im April 1893 arm und verlassen der 77jährige Peter Mitterhofer in seiner Tiroler Heimat. Seine Schreibmaschine hatte Tapen aus Holz-n Radeln, die zu Buchstaben zusammengesetzt waren und das eingespannte Papier durchstachen. Der Vorgang beim Schreiben o'ch oder schon dem heute üblichen System. Damals schrieb man allerdings mit der Feder noch rascher als mit einer solchen Maschine. Von Mitterhofers hölzerner „Tippmaschine" bis zur modernen, vollautomatisch-elektrischen Rollschreibmaschine mit ihrer Akkumulatorenmessungen war es ein weiter Weg. Heute ist die Schreibmaschine als wichtiger Helfer im privaten und wirtschaftlichen Leben nicht mehr wegzudenken; allein in Deutschland wird heute auf mehr als zwei Millionen Schreibmaschinen „gearbeit", an denen Vervollkommnungen besonders die deutsche Technik allergrößten Anteil hat.

Blick in die Welt

Unterwassertunnel von 2 Klm. Länge

Am 20. Januar wird in Rotterdam der Maastunnel feierlich eingeweiht und dem Verkehr übergeben. Es handelt sich um Europas größten Unterwassertunnel und hinsichtlich der Verkehrskapazität sogar um den größten der Welt. Ueber drei Jahre hat die Arbeit an dem Tunnel gedauert. Trotz zweier außergewöhnlich strenger Winter und trotz der Kriegsschwierigkeiten ist der Tunnel programmäßig fertiggestellt worden. Seine Gesamtlänge beträgt etwa 2 Klm., von denen allerdings nur die Hälfte auf den eigentlichen Tunnel entfallen, während der Rest die offenen Zu- und Abgangswege sind. Der Tunnel besteht aus zwei Röhren, von denen die eine in zwei Etagen geteilt ist. Die obere ist für Fahrräder, die untere für Fußgänger. Die beiden anderen Röhren sind den Fahrzeugverkehr vorbehalten. Jede Fahrbahn ist sechs Meter breit. Der Tunnel kann im Jahr einen Verkehr von 12 Millionen Fahrzeugen bewältigen. In der Stunde können bis zu 2000 Fußgänger und Radfahrer den Tunnel passieren. Vier Rolltreppen aus 17 Meter Höhe vermitteln den Zu- und Abgang für die Fußgänger. Für Frischluft wird durch eine Maschinerie gesorgt, die in der Stunde zwei Millionen Kubikmeter Luft in den Tunnel pumpt. Der Tunnel liegt in der Mitte 25 Meter unter dem Wasserspiegel, ferner neun Meter hoch.

Es spukte im Aarhuser Rathaus

Durch Aarhus ging in letzter Zeit ein geheimnisvolles Raunen über einen Spuk, der im Aarhuser Rathaus sein Unwesen treiben sollte. Einige junge Mädchen, die im Rathaus tätig sind, waren die Urheberinnen dieses Raunens über den Rathausgeist. Sie erzählten tolle Geschichten von dem Treiben der Gespenster im Rathaus. Ganze Konferenzen von Gespenstern sollten danach im Rathaus tätig sein. Bald hörte man das Geistern und Stöhnen der Gespenster, dann tollten Reiten und ein andermal hörte man ein verdächtiges Rascheln, kurzum, jeden, der davon erfuhr, sträubten sich ebenso wie den jungen Mädchen die Haare, und es lief ihnen ein Gruseln über den Rücken. Man wußte auch bald die Ursache dieses Geistertreibens. Das Rathaus war doch auf dem Boden errichtet auf dem einstmals ein Friedhof stand und nun war nichts natürlicher, als daß die Totenbeschwörer aus den alten Gräbern auferstanden waren. Die Stadtverwaltung hat nun diesen Spuk ein Ende bereitet. Sie beauftragte Techniker, den Gespenstern auf den Leib zu rücken, und diese Sachverständigen haben als Ergebnis ihrer Untersuchung festgestellt, daß die geheimnisvollen Geräusche von elektrischen Uhren, von Heizungsrohren und aus der Holztäfelung herrührten.

Westfälischer Sport-Beobachter

Fußball-Absagen für Sonntag.

Die Sportgaue Hessen-Nassau, Westmark, Baden und Köln-Aachen haben bereits alle für den 15. Februar vorgesehenen Fußball-Pflichtspiele abgesetzt. Wetterlich fallen in Bayern die Spiele der Bezirksklasse aus. In Württemberg gibt es in Stuttgart nur eine Begegnung zwischen den Kickers und Sportfreunden, die allerdings für den Ausgang der Meisterschaft von einiger Bedeutung ist.

Hengst Hans grüßt seinen Bauern

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von Max Schmeller

„Ich soll euch von euerm Braunen schön grüßen," sagte der junge Unteroffizier Heiß, scherzend zum Bauer Hanschke in G., als er ihn während seines Urlaubs besuche.

„Von meinem Braunen? Welchem denn?" fragte der Bauer verwundert; doch nicht etwa vom Hans, den sie mir vor kurzem auch zu Kriegsdiensten eingezogen haben! Ein gutes, treues Tier, das hoffentlich seine Pflicht auch im Kriege recht erfüllen wird."

„Ja, von demselben Bauer, genau von dem," erwiderte der Soldat, „mit dahen aus kürzlich im Osten wiedergesehen, und da hat er mir einen Gruße an euch aufgetragen."

Der Bauer schüttelte halb verwundert, halb ungläubig den Kopf und meinte: „Wertgeehrte, in ein Mißverstehen zwischen euch beiden da draußen und jetzt es nach kurzem Nachdenken hinzu, „dazu noch nach so langer Zeit!"

„Ja," gab der Unteroffizier zu, „es geschehen da draußen täglich eigentümliche Dinge, vor allem, was das Wiedersehen anbetrifft, — da verlernt man es allmählich, sich zu wundern." Er schwieg ein Weilchen wie in Erinnerung versunken.

Aber daß du das Pferd gleich wiedererkannt hast," wendete der Bauer noch immer mit seinem Zweifel ein, „wo du doch seit Kriegsbeginn, also seit drei Jahren, es nicht mehr gesehen hattest! Vorher freilich hatten du ja wohl an die fünf Jahre mit ihm zu tun!"

„Freilich, ich habe ihn so eigentlich aufgezogen, und wir sind gewissermaßen miteinander aufgewachsen, aber," setzte er nach kurzem Nachdenken hinzu, „ich hätte ihn trotzdem auch nicht wiedererkannt, sondern er hat mich zuerst erkannt!"

„Was, er hier?" rief der Bauer aus. „Na, hör mal, soll ich das glauben? Du hast doch in der Uniform ganz anders ausgesehen, als er dich, in Hause gekannt hat, dazu noch die völlig andere Umgebung, und die lange Zeit, seitdem ihr euch nicht mehr gesehen hattet! Wenn ich auch vom Pferdeverstand allerhand halte, das hier kommt mir denn doch reichlich merkwürdig vor. Heiß!"

„Freilich, mir auch!" lachte der. „Aber der Hans ist ja schon früher oft gelobt gewesen als ich, und nun da brauchen wir er es erst recht. Ich hab's nämlich zunächst gar nicht bemerkt, daß er mich erkannt hatte; er mußte mich buchstäblich erst mit seiner Nase draufstoßen."

„Na, nun erzähl schon," wie alles gekommen ist," drängte der Bauer, und sah die nicht jedes Wort einzeln abkaufen!"

„Na, schön," sagte der Soldat, setzte sich im Sofa zurecht und erzählte: „Wir hatten einen neuen Transport Pferde erhalten — größere und kleinere, ältere und jüngere, schwarze, weiße, braune und gelbe, — kurz, alle Sorten. Die standen da und jedes benahm sich seinem Temperament entsprechend — wie es eben bei Rekruten ist. Die einen waren aufgeregt, ängstlich schnaubten und tanzten herum, die anderen schlugen oder bissen, andere schienen unbeteiligt, als ob sie das alles nichts angehe, vorsen, was denn mit ihnen los sei. — Ich ging zwischen ihnen umher und suchte die am meisten aufgeregten Tiere zu beruhigen, indem ich ihnen gut zusprach. Bei manchen gelang es mir, bei anderen nicht. Aber kam ich auch in die Nähe eines Pferdes, das mir schon aufgefallen war, weil es so still und traurig und alt aussah — dort fand den Kopf hängen ließ und ganz teilnahmslos schien.

„Verlumpt," dachte ich, — „gut daß ihr Herr sich um Menschen." Doch als ich ihm gerade den Rücken zukehrte, betam ich plötzlich von hinten einen lauten, aber deutlich pfirdaren Stoß an die Schulter, ich drehte mich um — und da stand der eben noch so teilnahmslose Gaul mit erhobenem Kopf und schaute mich aus lebhaften Augen an, schnappte mit den Lefzen nach meinem Ohr, wie Pferde es gern tun, wenn sie einen liebkosen wollen. Na, ich legte ihm die Hand auf Maul und Nase, klatschte ihm den Hals und ging weiter. Ich beobachtete aber doch, daß er mir traurig nachblickte und dann wieder seinen Kopf hängen ließ.

So oft ich aber nun am selben und an den darauffolgenden Tagen in seine Nähe kam, wiederholte er seine Liebeserklärungen, ja er tat es immer auffallender, so daß mir seine ganze Art dabei allmählich bekannt vorkam, und als er gar bei meinem Näherkommen ein „Humbern", ein leises Wiehern hören ließ, kam mir plötzlich die Erinnerung an meinen Freund Hans ganz deutlich. In seinem äußeren Aussehen war er vielen anderen Braunen ja gleich, so daß ich ihn dazan wohl nicht erkannt haben würde; aber seine Art, mich zu liebkosen, und vor allem seine Stimme machten mir deutlich, wen ich vor mir hatte. War das nun eine Freude des Wiedersehens für uns beide! Um aber meiner Sache ganz sicher zu sein, forschte ich nach der Herkunft des Tieres und erfuhr aus den Unterlagen, daß er es wirklich war — Hans, mein langjähriger Freund!"

Der Soldat schwieg, und auch der Bauer sah still da, bis er schließlich fragte: „Und dann?" — „Ja, dann," antwortete Heiß, und in seiner Stimme klang eine leise Traurigkeit, „ein paar schöne Tage haben wir miteinander verlebt; ich habe richtig mit ihm sprechen können, und es war, als ob er alles verstand. Und wovon wir redeten, das könnt ihr euch wohl denken, Bauer. Von der Heimat — und wie es sein wird, wenn der Krieg vorbei ist und wir wieder miteinander aufs Feld ziehen und miteinander unserer Arbeit nachgehen können. Ja es waren schöne Tage, und meine Kameraden standen oft verwundert dabei.

Aber, wie alles Schöne kurz ist, so war es auch hier! Die Pferde wurden der Truppe zugeteilt und Hans kam mit den anderen weg, weit nach an die Front! Ich war ja froh, daß mein Pferd auch mitkommen durfte, mein Hans, aber ein bißchen Leid tat es mir doch auch, daß wir getrennt wurden, wo wir doch vielleicht geschieden nochmal ein Wunder! Und auch der Hans wieherte zum Abschied ganz munter, als treue er sich auch er auch mit dabei sein darf. Aber an euch, Bauer, hat er mir noch schöne Grüße aufgetragen!

Der Soldat schwieg, und erst nach einiger Zeit fragte der Bauer leise: „Ob wir ihn jemals wiedersehen, was meinst du, Heiß?" — „Ich weiß nicht," sagte der, „aber ein bißchen Leid tat es mir doch auch, daß wir getrennt wurden, wo wir doch vielleicht geschieden nochmal ein Wunder! Und auch der Hans wieherte zum Abschied ganz munter, als treue er sich auch er auch mit dabei sein darf. Aber an euch, Bauer, hat er mir noch schöne Grüße aufgetragen!

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Tapferer Westfalen.

Für mehrfache Tapferkeit bei den Kämpfen an der Ostfront wurde dem in G. geborenen Hauptmann Kraus, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Die gleiche Auszeichnung erhielten für mehrfache, hervorragende Verdienste in der Truppenführung im Feldzug gegen die Sowjetunion Generalmajor Fehler aus Siegen und Generalleutnant Scheller, Kommandeur einer westfälischen Infanterie-Division.

Drei Schwestern zusammen 201 Jahre alt

Burgsteinfurt. Hier wurde Frau Witwe C. Walterscheid 90 Jahre alt. Die Altersjubilarin, Trägerin des goldenen Mutter-Ehrenkreuzes, schenkte zehn Kindern das Leben und zählt nicht weniger als 23 Enkel und 10 Urenkel. Bemerkenswert ist, daß die Greisin noch geistig und körperlich etwas rüstig ist, wie ihre im Alter von 87 und 84 Jahren stehenden beiden Schwestern sind. Die drei Schwestern sind alle zusammen 261 Jahre alt.

Feldpostmarder zum Tode verurteilt.

Köln. Das Kölner Sondergericht verurteilte den ehemaligen Postschalterbeamten Walter Hartbaus aus Köln wegen fortgesetzter Plünderung von Feldpostsendungen und fortgesetzten Diebstahls zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Der Angeklagte, der bei der Versandstelle des Kölner Paketpostamtes beschäftigt war, hatte in der Zeit von März bis Juni 1941 mindestens 60 Feldpostpäckchen beraubt und mit dem Inhalt derselben einen schwunghaften Handel getrieben, um von dem Erlös die Anschaffungen für seine demnächstige Heirat zu bestreiten. In der Wohnung des Hartbaus wurde ein ganzes Warenlager gestohlener Sachen sichergestellt, die er selbst als seinen Brautschatz bezeichnet. In der Urteilsbegründung nannte das Gericht den Angeklagten als den übelsten Feldpostmörder, den das Kölner Sondergericht in seiner Praxis abzuurteilen hatte.

Kind im Bett verbrannt.

Koblenz. Eine junge Frau, die drei beiden Kinder im Alter von ein und zwei Jahren zum Schlafen gelegt und sich dann zu einer anderen Hausbewohnerin begeben hatte, wurde durch starken Brandgeruch in ihre Wohnung zurückgerufen. Hier bot ihr ein schreckliches Bild. Vermutlich infolge zu starken Heizens hatte eine zum Trocknen aufgehängte Steppdecke Feuer gefangen und das in der Nähe stehende Bettchen des kleinsten Kindes in Brand gesetzt. Das Kind, dem schon beide Beinchen völlig verbrannt waren, muß infolge des sich entwickelnden Qualms erstickt sein. Auch das in dem anderen Bettchen liegende zweijährige Kind war dem Erstickungstode nahe, konnte aber durch die Feuerwehr mit Sauerstoffatmung ins Leben zurückgerufen werden.

Werbe-Anzeigen

Stellen-Angebote

Erste Referentin mit guter Allgemeinbildung und sicherem Umgangsformen sofort oder zum möglichst baldigen Antritt für das Reichsarbeitsministerium der Reichsstelle für Raumordnung gesucht. Bewerberinnen müssen in der Maschine zu Wiederholungen des Stenogramms mit 150 Silben, mehr technischen Diktaten, Akten, Vorgängen und Verfügungen sicher sein. Bewerberinnen müssen Dienstschreiben und Gutachten selbständig abfassen können. Die Bewerberinnen müssen eine ausgesprochene Vertrauensstellung bekleiden. Es kommen nur solche Bewerberinnen in Frage, die eine gute Auffassung, große Anpassungsfähigkeit, Arbeitsfreude und Ausdauer besitzen, sowie selbst unter Belastung einen harmonischen Charakter haben. Schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild, Angaben über Gehaltsforderung und den frühesten Antrittstermin unter Beifügung von Zeugnisabschriften sowie Angabe der Gehaltsforderung und des frühesten Antrittstermins